

7. Bericht: Marina Rubicón (Lanzarote) 28°51'.5N 13°49'W Morro Jable (Fuerteventura) 28°02'.8N 14°21'.6W 10. bis 21. September 2011

Nach glücklicher Ankunft in der Marina Rubicón nach den frustrierenden Ankerversuchen erleben wir spät noch einen kleinen Schock: Alex sieht plötzlich schlecht, will die Brille putzen und hat keine Gläser mehr im Gestell!! Es ist uns beiden ein Rätsel, wie und wann die sich verabschiedet haben. Eine Ersatzlesebrille ist zum Glück an Bord und in die Weite sieht er noch passabel.

Noch zwei Tage verbringen wir in der Marina Rubicón, da Alex die Steuerung ausbauen will, um dem komischen Lärm des Steuerrades auf den Grund zu gehen. Er arbeitet verbissen und ich schreibe meinen Bericht über unsere Erlebnisse auf Lanzarote fertig. Am Sonntag machen wir noch eine kurze Wanderung mit Charlotte und Ruedi zur Papagayo Bucht, wo wir eigentlich ankern wollten nach unserem Aufenthalt in Puerto Calero.

Abends verabschieden wir uns von Heidi und René und machen *Silmaril* noch bereit zur Abfahrt Richtung Fuerteventura.

Routenübersicht



6. Bericht Silmaril 2011

Montag, 12. September. Gegen 10:00 verabschieden wir uns von Charlotte und Ruedi und legen gleich ab. Noch im Hafen drehe ich gemächlich einige Runden, damit Alex Fender und Festmacher aufräumen kann bevor das grosse Geschaukel auf dem offenen Wasser anfängt. Und kaum sind wir aus dem Hafen, setzen wir die Segel und halten bei wenig Wind auf die kleine Insel Lobos zwischen Lanzarote und Fuerteventura zu. Dort wollen wir ankern und uns vergewissern, dass wir es auch schaffen können. Die beiden vergeblichen Versuche der letzten Tage haben unser Selbstvertrauen doch ein wenig angekratzt. Aber alles geht bestens. Um die Mittagszeit hängen wir sicher am Anker. Alex schwimmt und sieht sich den Anker mehrmals an. Der liegt fest eingegraben im Sand und *Silmaril* schwojt sanft hin und her und bewegt sich keinen Millimeter vom Anker weg. Neben uns liegt ein Franzose, der bei ablaufendem Wasser offensichtlich Probleme bekommt. Er kriegt seinen Anker nicht hoch und rennt vom Bug zum Heck, geht hie und da ins Wasser und taucht immer wieder. Endlich schafft er es. Wir sind fast daran, unser Dingi ins Wasser zu lassen und ihm zu Hilfe zu rudern. Allein auf einem Boot ist ein Manöver mit festgehaktem Anker ein echtes Problem. Er verlegt nun etwas hinter uns und schwimmt heran und entschuldigt sich für die Störung. Wir laden ihn ein, mit uns zu essen. Er heisst Laurent, war ursprünglich "charcutier" und jetzt freischaffender Tauchlehrer. Er ist viel herumgekommen und lebt seit einigen Jahren auf den Kanaren. Sein Boot hat er erst vor ein paar Wochen übernommen und übt noch tüchtig. Heute hat er seine erste Angst beim Ankern erlebt. Die starke Ebbe bei Vollmond hat ihn überrascht, er hatte plötzlich sehr wenig Wasser unter dem Kiel und die Kette war in Steinen verklemmt. Wir verbringen einen sehr gemütlichen und lustigen Abend bei Pasta und Wein und er freut sich über unsere Gastfreundschaft nach dem Stress.

Dienstag, 13. September. Nach einer recht ruhigen Nacht lichten wir den Anker, setzen die Segel und machen uns auf nach Gran Tarajal auf der Ostseite von Fuerteventura.



Laurent ist auch dabei, die Bucht zu verlassen. Die Insel Fuerteventura ist bekannt für lange Sandstrände und viel Wind für begeisterte Windsurfer. Gegen Süden wird die Küste allerdings schroffer. Nur einige Buchten haben Sandstrand.

7. Bericht Silmaril 2011



Sonst segeln wir an dunklen Klippen vorbei. Ist diese gelbe Masse tatsächlich verwehelter Sand? Sieht fast so aus, aber wo soll der herkommen?

Der Wind nimmt gegen Abend zu und wir müssen hie und da halsen, um Kurs halten zu können.

Alex hat den Gummitintenfisch an langer Leine am Schleppangel und um 14:30 hängt wirklich was dran. Wir rollen die Genua ein und nehmen das Grosssegel ganz rein, um die Geschwindigkeit zu drosseln. Vorsichtig kurbelt Alex nun ein und ein Thunfisch kommt in Sicht. Aufregung und Hektik bricht aus, wie wird er an Bord geholt, wie umgebracht? Schlussendlich hissen wir ihn halb in der Pütz und immer noch am Haken an Bord. Die Spritze mit dem Alkohol ist nicht gleich auffindbar, so gibt Alex ihm mit dem Filetirmesser den Gnadenstoss.

Leider verblasst seine unglaubliche Farbe sobald er tot ist. Aber er ist immer noch ein sehr schönes Exemplar, 42 cm lang und wunderbar silbrig.



Er kommt gleich in den Kühlschrank und wir d uns ein herrliches Nachtessen bescheren.



In der Hitze des Gefechts lässt Alex den befreiten Angel fahren und der verheddert sich prompt im DuoGen, unserem Wind- und Wassergenerator der immer noch im Wasser ist. Macht nichts, Hauptsache wir haben einen Fisch gefangen.

6. Bericht Silmaril 2011

Vor dem Hafen von Gran Tarajal bläst es toll. Aber der Vorhafen ist gross und Alex hat genug Zeit, alles fürs Anlegen bereit zu machen. Trotz dem Wind gelingt das Manöver bestens und wir liegen sicher zwischen einem Franzosen, der uns netterweise hilft, und einem Holländer, sicher mit dem Bug zum Steg an einem angenehm langen Fingerponton. *Silmaril* wird noch aufgeräumt, der DuoGen von der Schnur befreit, dann machen wir uns ans Fischtranchieren und -braten. Das Fleisch ist tiefrot.



Morgen werden wir vom Rest einen Thonsalat zubereiten.

Mittwoch, 14. September. Die Marina ist ziemlich weit vom Dorf entfernt. Alex setzt die Velos zusammen und wir radeln ins Zentrum und schauen uns an, was es alles gibt. In der Marina sind wir nicht gerade verwöhnt mit Infrastruktur; es gibt zwar Klos und Duschen, die sind aber geschlossen! Und eine Waschmaschine oder einen Waschsalon gibt es nicht einmal im Dorf. Halb so schlimm. Solange wir Wasser und Strom am Steg haben, sind wir auf *Silmaril* ziemlich unabhängig, nur mit der Wäsche wird es ein wenig komplizierter. Im Dorf finden wir einen sehr guten Eisenwarenhändler und sonst alle Läden, die wir brauchen könnten. Allerdings spricht auch der Optiker kein Englisch und unser Spanisch ist immer noch auf Handzeichenstufe. Auf alle Fälle gibt es keine Möglichkeit, in kurzer Zeit eine Doppelfokusbrille machen zu lassen. Aber die Apotheke hat eine bessere Lesebrille auf Lager, die das grösste Problem vorerst löst.

Donnerstag, 15. September. Heute nehme ich mir Zeit zum Schreiben. Alex poliert am Chromstahl den Rost weg, der sich trotz "rostfrei" immer wieder bemerkbar macht. Nachmittags radeln wir wieder ins Dorf und kaufen ein und besorgen eine spanische Telefonkarte.

Über Internet hat Alex für morgen ein Auto gemietet. Vier Tage lang werden wir Fuerteventura "erfahren".

Freitag, 16. September. Erster Autotag.



Das Auto wartet auf uns in Las Playitas, nicht im Fischerdorf, sondern im riesigen Hotelkomplex in der kleinen angrenzenden Bucht. Wir nehmen ein Taxi. Die Anlage ist ungeheuerlich, alles da für Aktivferien, vom Golfplatz, zum gemeinsamen Aerobics bei lautester Musik im Freien bis zum Braten am schwarzen Sandstrand. Wir flanieren durch die wirklich herrlich angelegten Gärten.

6. Bericht Silmaril 2011

Dann stehen lange in einer Schlange bevor wir den Autoschlüssel bekommen. Aber dann geht es los.

Am Mittwoch sind wir an diesem burgähnlichen Leuchtturm hoch oben über dem Wasser vorbeigesegelt. Und heute ist er unser erstes Ziel mit dem Mietauto. Die Strasse ist steil und eng, aber dann stehen wir auf dem grossen Platz vor der Burg.



Ursprünglich war der Bau tatsächlich eine Burg. Leider ist sie für Besucher heute geschlossen und wir können uns nicht über die Einzelheiten ihres Entstehens erkundigen. Wir geniessen dafür die fantastische Aussicht.

Die ganze Umgebung ist braun-beige und gräulich. Trotz der Kargheit wachsen überall Büsche und kleine Pflanzen. Sie warten auf mehr Wasser, aber sie leben und halten aus.

Und auf der ganzen Insel gibt es viele, viele Ziegen; Ihre Zahl soll grösser als die der Einwohner sein. Sie leben halbwild, suchen also ihr Futter selbständig. Und wir haben uns oft gefragt, was sie in dieser steinigen Trockenheit überhaupt noch finden können.

7. Bericht Silmaril 2011

Weit unten im Tal versammeln sich Ziegen um eine "Servicestation". Ich glaube, dass sie nach ausgedehnter Fresstour im Umland hierher kommen, wenn das Euter allzu gross geworden ist und sie gemolken werden wollen. Vielleicht hat es auch Wasser im Steinkreis;



von weitem ist das nicht auszumachen. Hie und da sind wir auch Ziegenfarmen mit Umzäunung begegnet, wo die Tiere gefüttert werden. Man munkelt, dass dies eine Massnahme gegen Ziegenentführungen ist. Die Tiere sind sicher kostbar, sie geben zweimal soviel Milch wie die hiesigen Schafe. Ich vermute allerdings, dass die Umfriedung auch Arbeit und Zeit spart. Die Tiere sind dann in Reichweite und müssen nicht erst zusammengetrieben werden.

Es gibt auch richtige hoch automatisierte Ziegenfarmen. Eine sehr bekannte ist die Farm "Las Alcaravaneras" in Betancuria. Sie ist ein Familienbetrieb mit Touristenattraktion, das heisst, die Produktion und Tierhaltung wird ausführlich gezeigt. Wir haben sie leider nicht besucht, sonst wüsste ich jetzt mehr über die eigentliche Produktion und die Qualitäten des Majorero Käses. Aus den Läden kenne ich den frischen, "tierno", den halbgereiften, "semicurado" und den ganz gereiften, "curado". Alle schmecken ausgezeichnet, das haben wir ausprobiert.

Unser nächstes Ziel ist Pájara. Wie in jedem Ort, besuchen wir zuerst die Kirche. Fast immer sind wir von den Bauten begeistert. Ihre Schlichtheit und Formschönheit beeindruckt uns immer wieder. Was wir im Innern jeweils antreffen, entspricht sehr selten unserem ästhetischen Gefühl. Aber interessant ist es allemal.

6. Bericht Silmaril 2011

Die Kirche von Pájara wurde vielleicht in zwei Phasen gebaut (?), erst ein einfaches Schiff, später ein zweites Schiff mit Turm. Im innern sind die beiden Schiffe allerdings durch eine Säulen Reihe getrennt und überwölbt durch zwei identische Decken aus dunklem Holz, was gegen diese Idee sprechen würde. Jedes Schiff hat selbstverständlich seinen Altar mit Maria, die dunkle im "alten" Teil, die "helle" im "neuen". Informationen sind fast überall spärlich oder dann in Spanisch. Beides ist fast gleich hilfreich (vorläufig, hoffe ich)!



Auch Türen und Tore fotografieren wir immer wieder.

Vielleicht entsteht

wirklich mal ein Projekt mit all den Bildern "Türen von . . .", das ich schon seit unserem Besuch im Estnischen Tallin vor Jahren verwirklichen möchte.



7. Bericht Silmaril 2011

Neben Kirchen und Ziegen gibt es auf Fuerteventura auch eine unglaubliche Landschaft mit den Spuren von uralter Landwirtschaft.

Die Strasse von Pájara nach Betancuria führt in halsbrecherischer Linie am Berghang entlang. Über die Gräben wird sie durch Mauern unterstützt. Sie ist überall eng und kurvenreich, vielerorts dazu noch steil und mit spanischer Fahrweise fühlt man/frau sich dauernd auf Draht. Am höchsten Punkt ist die Aussicht übers Land atemberaubend weit und schön.



Gegen die Westküste hin liegt ein kleiner Stausee, der vor Jahren für die Wasserversorgung der Bauern im Tal gebaut worden war. Heute wird er nicht mehr genutzt, bildet aber immer noch eine kleine Oase im kargen Land. Links am Hang sind Mauern alter Anbauweise zu sehen, gemauerte Terrassen, in den Bäumen unten liegen Felder, die noch heute auf diese Weise bewirtschaftet werden: meterhohe

Aufschüttungen oder Mauern rund herum verhindern, dass das zugeleitete Wasser schnell abfließt. Es versickert auf der ganzen Fläche des Feldes und schafft günstige Bedingungen für Saat oder Pflanzung. Jetzt liegen alle Felder brach, die kein Bewässerungssystem haben.

Neben Ziegen gibt es auch andere Tiere auf der Insel. Auf dem kleinen Parkplatz des Aussichtspunkts treffen wir auch einige an. Der Kolkkrabe hält sich gerne hier auf. Wo Leute sind, findet er immer was zu fressen. Zwei herrliche Vögel lassen sich ins Tal plumpsen und steigen in weiten Kreisen wieder hoch, sitzen kurz ab und fliegen krächzend wieder weg. Wir beobachten sie eine ganze Weile.



6. Bericht Silmaril 2011

Dies ist, so viel ich weiss, ein Kanarenpieper. Er ähnelt der Feldlerche, singt aber offenbar anders als sie. Für uns hat er nur gepiepst.



Und Streifenhörnchen leben hier in Mengen. Sie sind putzige kleine Viecher und oft gar nicht scheu.

Dieses herzige Ding haben wir auf dem Kirchplatz in Pájara beobachtet. Hier sind Katzen beliebt und alle gesund und munter, nicht wie die halb verhungerten Kreaturen, die wir zu unserem Leidwesen überall in den Medinas in Marokko sehen mussten.



Und nun fahren wir zum Pilgerfest nach La Vega de Río Palmas. Heute sollen hier Hunderte von Pilgern ankommen und der Schutzpatronin der Insel, der Virgen de la Peña, huldigen. Das ganze Fest dauert eine Woche, heute ist Höhepunkt der kirchlichen Angelegenheiten: Segnungen, Sammlung für die Armen, Darbietungen von Volkstanzgruppen und Musikkapellen und die Ansprache des Kirchenobersten und einiger Honoratioren, danach das grosse Volksfest mit Programm bis Sonntagmorgen.

7. Bericht Silmaril 2011

Die Dorfkirche beherbergt die kostbarste und heiligste aller Marienfiguren der Insel, eine Maria mit Kind aus weissem Alabaster, die der normannische Eroberer Jean de Bethencourt im frühen 15. Jahrhundert mitgebracht haben soll.



Die Vorbereitungen zum Fest sind noch im Gang, nur wenige Leute sind in der Kirche, so hat Alex die Chance, die Kostbarkeit zu fotografieren.

Wir essen Gitzigulasch mit Runzelkartoffeln, herrliche kanarische Spezialitäten, in der Festbeiz und beschliessen, nach einer Tour nach Norden wieder vorbei zukommen und ein Weilchen am späteren Festtrubel teilzunehmen.



Betancuria ist die nächste Station. Die Stadt liegt eingebettet in einem Tal von Bergen und Hügeln umgeben. Sie war bis ins 19. Jahrhundert die Hauptstadt der Insel. Das sieht man ihr auch noch an. Wunderschöne grosse Herrenhäuser zeugen von einer glanzvollen Vergangenheit.

6. Bericht Silmaril 2011

Der Zugang zur Casa Santa Maria mit dem bekannten Restaurant und dem kleinen Museum und die vielen typischen Balkonen sind bemerkenswerte Beispiele dafür.



Im Haus drin bietet das Museum Vorführungen von Hohlsaumstickerei und Weberei, beides herausragende traditionelle textile Handwerke der Insel. Von ganz nah sehe ich nun, wie der Stoff vorbereitet, aufgespannt und bestickt wird. Der Unterschied zu den Nadelarbeiten auf Lanzarote ist frappant. Dort werden einzelne Motive auf einem kleinen Kissen gearbeitet und dann zusammengesetzt. Hier wird das Stoffstück in seinen fertigen Dimensionen bearbeitet.

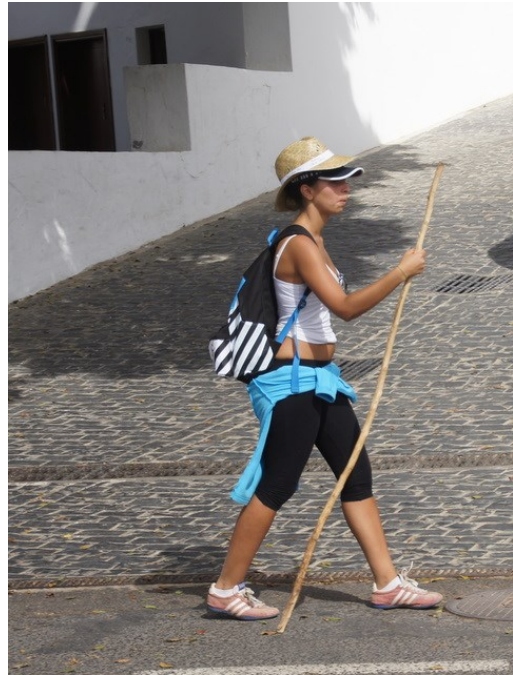


Ein eindruckliches Video hat uns tolle Bilder der ganzen Insel vorgeführt und weitere kleine Räume Bilder aus dem Alltag der Bauern.

Hier gibt es auch ein kleines archäologisches Museum mit ausgezeichneten Exponaten. Die Broschüre ist leider nicht käuflich. Die hätte ich gerne mitgenommen.

7. Bericht Silmaril 2011

Und immer wieder laufen Pilger an uns vorbei in Richtung Vega de Río Palmas.



Nach Betancuria fahren wir noch ein Stück gegen Norden und besuchen den Aussichtspunkt Morro Velosa. Hoch oben auf einem Vulkanhügel thront ein eindrücklicher Bau mit Restaurant und

Ausblicksterrassen umgeben von geschmackvoll angelegten Gärten. Der Ort ist verlassen. Der einzige sichtbare Angestellte langweilt sich zu Tode. Alle sind wohl am Pilgern.



6. Bericht Silmaril 2011

Die Rundsicht ist gewaltig. Kleine weisse Dörfer liegen inmitten von farbigen Steinwüsten, hie und da überraschen blühende Büsche und der tief blaue Atlantik zieht sich unter einer Wolkenschicht zum Horizont. Man/frau könnte lange verweilen und einfach nur schauen.



Dann besuchen wir Antigua. Hier ist nicht viel los. Ausser ein paar schon müde Wanderer, die sich per Bus auf dem Weg zum Pilgerort fahren lassen, sehen wir nur wenige Leute.



Wir wollen hierher zurückkommen und das Mühlenmuseum und die Kirche ansehen.

Und jetzt ist es Zeit, ans grosse Fest nach Vega de Río Palmas zurückzufahren. Wir finden hinter dem Dorf einen Parkplatz am Weg und wandern zurück.



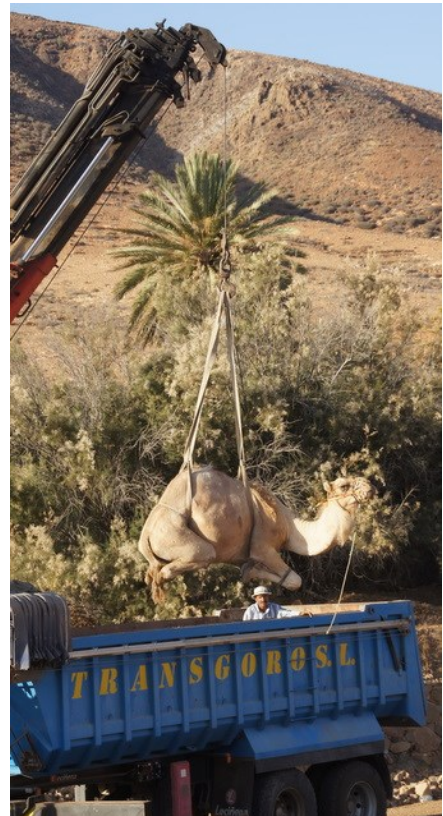
Und da erleben wir ein Schauspiel erster Güte. Im Umzug sind Tiere und geschmückte Wagen mitgeführt worden. Das ist nun vorbei und die Viecher müssen wieder nach Hause gebracht werden. Den drei Kamelen werden die Beine unter dem Bauch mit Stricken gefesselt.

7. Bericht Silmaril 2011

Und dann, man staune und bedaure sie, mit dem Kran auf den Camion geladen.



Das arme Vieh will unbedingt wieder auf den Boden, es windet sich und knurrt aufgeregt. Aber es wird unerbittlich hoch gehisst und, gefesselt wie es ist, im Camion platziert.



Der Esel wird samt Wagen aufgeladen . . .



. . . und die festlich gekleideten Kinder schauen fasziniert zu.



6. Bericht Silmaril 2011

Auf dem Platz vor der Kirche versammelt sich viel Volk. Die meisten tragen traditionelle Kleidung. Es wird getanzt und gespielt. Alle reden durcheinander oder essen. Da bleibt kein Mund unbeschäftigt. Eine lange Schlange bewegt sich langsam auf das Kirchenportal zu. Man geht zur Kommunion und schaut sich die vielen Gaben an, die für Notleidende gespendet wurden, Esswaren in jeder Form, im Supermarkt gekauft oder selber gezogen oder gebacken, alles in Körben aufgestellt.



7. Bericht Silmaril 2011

Die Kostüme sind sehr vielfältig. Und Hüte tragen sie alle, sogar die Kleinsten.



6. Bericht Silmaril 2011

Auf dem gleichen Weg fahren wir bei Dunkelheit wieder nach Gran Tarajal. Auf der engen Strasse kommen uns unzählige Pilger entgegen, viele ohne Licht und in dunklen Kleidern. Bei entgegenkommendem Fahrzeug müssen immer beide anhalten, sonst würde einer den Pilgern über die Füße fahren. Wir kommen ohne weitere Schwierigkeiten wieder zu *Silmaril* und schlafen nach einem erlebnisreichen Tag tief und lange.

Samstag, 17. September. Kaum sind wir aufgestanden und haben gegessen, geht es schon wieder los. Heute fahren wir in den Norden.

Den Tracker für die Route starten wir erst auf dem Weg nach Tuineje. Bei Abfahrt ist das vergessen gegangen.



7. Bericht Silmaril 2011

Unser Weg führt uns durch leicht gewellte Ebenen eingerahmt von alten Vulkankegeln. Die Landschaft ist hier weniger farbig. Rot fehlt fast ganz, nur Brauntöne mit etwas Rost kommen vor. Das Bild zeigt moderne Tomatenplantagen. Grosse Anbauflächen sind mit Sacktuchplanen eingefasst und abgedeckt. Tomaten werden tatsächlich auch exportiert.



Leider fahren wir auch immer wieder an den Ruinen verlassener Höfe vorbei. Landwirtschaft lohnt sich wirklich nur noch für Selbstversorger und für Grossbauern.



6. Bericht Silmaril 2011

In einem der kleinen Dörfer gibt es sogar Schafe. Meistens sehen wir nur halb wilde Ziegen.



Ein Bild mit ihrem schlichten Portal kann ich mir natürlich nicht verkneifen.



Hier wollen wir auch den Centro de Artesania Molino de Antigua besuchen. In einem herrlichen Kaktusgarten liegen das Gebäude aus Holz und Stein und die vierflüglige Windmühle. Sie ist ganz revidiert und noch arbeitsfähig, die Ausstellungen sind sorgfältig und aufschlussreich dargestellt.

Dann erreichen wir Antigua. Die Gemeinde wurde 1485 von Normannen gegründet, die das Land der umliegenden Ebene bebauten. Die heutige Kirche wurde im 18. Jahrhundert gebaut.



7. Bericht Silmaril 2011

In Tefia besuchen wir das Ökomuseum La Alcogida. Hier wurde eine alte Siedlung zum Fuerteventurischen Ballenberg ausgebaut. Eine Alcogida war ein Ort, wo Regenwasser dank der natürlichen Lage gewonnen werden konnte. Die paar Häuser zeigen Alltagsleben und Handwerk aus alten Zeiten.

In einem kleinen Stall wird auch eine kleine Eselmühle gezeigt, mit der das geröstete Getreide für den Gofio gemahlen wurde. Früher gehörte dieser Brei zum täglichen Essen; heute wird er noch in ländlichen Gasthäusern als Beilage serviert. Wir haben ihn probiert, die typischen Runzelkartoffeln sind viel besser!



Am krummgewachsenen Baum wird der Esel eingespannt und läuft einfach ringsum. Damit er nicht schwindlig wird und umkippt, wurden ihm Scheuklappen angelegt, wie das Foto unten zeigt, das ich gestern in der Casa Santa Maria in Betancuria aufgenommen habe

Das Gestell trägt einen ingeniösen Wasserfilter. Zuoberst hängt ein ausgehöhlter Tuffstein, der mit Wasser gefüllt wird.



Er ist so durchlässig, dass das Wasser sehr langsam durchsickert und so gereinigt wird. Darunter steht das Auffangbecken aus gebranntem Ton. Daraus wird getrunken. Zuunterst hat Geschirr Platz. Wir haben etliche solche Filter auch auf Lanzarote gesehen, im Gasthof in Teguisse zum Beispiel und in der Bodega El Grifo im Weinmuseum. Vielleicht sind sie in sehr ländlichen Gegenden sogar heute noch in Gebrauch, wer weiss.

6. Bericht Silmaril 2011

In Tefia steht auch eine restaurierte Windmühle mit sechs Flügeln. In der Gegend gibt es einige, die meisten allerdings mit vier Flügeln. Sie sind alle zwar hergerichtet, aber mahlen tut nur noch die im Centro und das auch nur zu Demonstrationszwecken bei Festen und als touristische Attraktion.

Die Mühle von Tefia



Die Mühle westlich von Tefia



Die Mühle von Lajares



Unser nächstes Ziel ist La Oliva. Wir parkieren vor der Kirche mit den drei Schiffen und dem imposanten viereckigen Turm aus dunkler Lava.



Wir spazieren rundherum und suchen vorerst etwas zu essen.



Direkte neben der Kirche bestellen wir Pizza und Salat.

Als Vorspeise bekommen wir ungefragt was ganz Spezielles: gebratene etwas dick geschälte Kartoffelschalen mit einer Käsesauce. Sie schmecken ausgezeichnet und werden nachgeahmt werden.

7. Bericht Silmaril 2011

Auch die Pizza ist köstlich, dünner knuspriger Teig, frische Draufgaben und dazu der Salat wie aus dem Garten.

Wir geniessen das Essen, die Freundlichkeit des Wirts und die Aussicht auf die Kirche.



Die Sehenswürdigkeiten sind hier nicht herausfordernd. Das Landwirtschaftsmuseum finden wir nicht auf Anhieb und das Herrenhaus der Generäle, die die Bauern der Umgebung schamlos ausgebeutet haben, wollen wir gar nicht sehen. Wir fahren weiter Richtung Norden durch Lajares und an die Westküste nach El Cotillo.

Etwas ausserhalb von Lajares steht nicht nur die Windmühle, das Dorf hat auch eine sehr hübsche Wallfahrtskirche, die Ermita de San Antonio. Die meisten Kirchen auf den Inseln, die wir bis jetzt gesehen haben, sind schlicht, aber haben einen ganz speziellen Charme. Ihre Farben und Formen sind nie aufdringlich oder bombastisch, sondern fröhlich und wohlgefällig.

Auf dem Weg an die Westküste fahren wir wieder durch lavaüberflutete so genannte "bad lands". Die Steinwüste ist allerdings nicht tot. Wo sich ein klein wenig Erde sammeln kann, wachsen Büsche und Kakteen. Auch Spuren von früherer Landwirtschaft sind immer wieder erkennbar, Trockenmauern am Verfall.



An der Küste kurven wir durch das Dorf El Cotillo. Es ist voller Einbahnstrassen und wir fliehen bald aufs offene Feld und zu den Klippen am südlichen Strand.

6. Bericht Silmaril 2011

Kaum sind wir aus dem Dorf raus steht wieder eine Windmühle.

Hier befindet sich auch eine etwas verlotterte Agavenplantage. Viele ihrer hohen Blütenstängel sind schon verdorrt und die Jungen fallen auf den Boden und wurzeln, sobald sie genügend Feuchtigkeit finden können. Die alte Pflanze stirbt ab.

Auf der staubigen Strasse fahren wir bis an die Klippen und beobachten von hoch oben die Kiter am Strand. Wind gibt es hier immer, dafür sind El Cotillo und etliche andere Strände auf Fuerteventura berühmt. Es geht schon auf den Abend zu und wir wollen vor fünf Uhr zur letzten Führung die Höhle von Llano in der Nähe von Villa Verde erreichen.

Wir müssen eine Weile warten bis wir das Abenteuer wagen können.



Mit Helm und Licht ausgerüstet steigen wir dann runter, nur wir zwei mit einem Führer. Er spricht Deutsch mit etwas komischen Ausdrücken, Steine heissen bei ihm Stangen. Aber nach kurzer Zeit verstehen wir ihn bestens und er weiss auch viel über dieses Loch. Es ist eine Lavaröhre, wie wir sie schon auf Lanzarote besucht haben, nur ist diese hier äusserst spärlich für Besucher eingerichtet.

Bloss ein flacher Weg wurde auf dem eingeschwemmten Sedimentboden gestampft. Die Röhre entstand vor etwa einer Million Jahren und wurde halb gefüllt mit Sedimenten, die für die Forschung einen ungeahnten Schatz von Informationen enthält.

Aus diesem Loch strömt ein winziger Wind. Er ist mit der Hand deutlich spürbar. Gäbe es viele solcher Einlässe, wäre die Röhre schon vor Tausenden von Jahren eingestürzt, laut

unserem Begleiter. Die meisten Ritzen sind durch Kalzit abgedichtet und gewährleisten eine konstante Temperatur und Luftfeuchtigkeit.

7. Bericht Silmaril 2011

Leben gibt es auch trotz der totalen Finsternis. Vor allem Insekten und Spinnen können hier leben. Auch ganz vereinzelte Wurzeln stossen sich einen Weg durch offene Ritzen und Spalten. Unser Führer hat uns neben dieser noch drei andere gezeigt.



Viele Forscher kommen hierher. Eine detaillierte Broschüre erklärt, was an Erkenntnissen vorliegt.

Nach einer knappen Stunde sind wir wieder draussen. Mich interessieren Höhlen schon, aber am Tageslicht ist mir bedeutend wohler.

Als letztes Ziel wollen wir an die Nordspitze der Insel fahren und uns die Strände und Sanddünen bei Corralejo aus der Nähe ansehen. Vom Wasser aus waren sie sehr weit weg.

Wir sind allerdings nicht in das Touristengewühl von Corralejo hinein gefahren. Die Überbauungen sind unvorstellbar gross und hässlich. Aber der Parque Natural mit seinen Dünen und gelben Sandstränden haben uns doch sehr beeindruckt.



6. Bericht Silmaril 2011

Sonntag, 18. September. Am dritten Tag fahren wir nun in den Süden.



Es wird ein Tag der Sandstrände und abenteuerlichen Strassen.

Erst fahren wir an den Surfer Strand von Risco el Paso. Dort macht eine Filiale der Surfschule René Egli ihr grosses Geschäft. Der Sandstrand ist weit hinaus ins Wasser flach, hat immer Wind und erlaubt auch Anfängern, hier ohne grosse Gefahr zu üben.



Und Sand, im wahrsten Sinn des Wortes so weit das Auge in beide Richtungen reicht.

Alex findet schöne Sandbilder.



Und ich habe nach den typischen Astarte Muscheln gesucht. Sie sollen hier überall vorkommen. Hier gibt es sie nicht. Der Strand ist eine Sandwüste, hie und da wird ein eingewehter Stein sichtbar.

7. Bericht Silmaril 2011

Aber später bin ich doch fündig geworden. An einem andern Strand liegen sie in ganzen Haufen. Sie sind schneeweiss, sind etwas einseitig gerippt und haben alle eine Art Zahn. Sie sind klein, nur etwa 2 cm im Durchmesser.



Auch die Schulpe der Atlantischen Zwergsepia entdeckte ich endlich. Nach ihnen habe ich an jedem Strand gesucht und bis heute nie gefunden. Die feinen delikaten Gebilde sind herrlich anzusehen. Auch sie messen bis ungefähr 2. cm



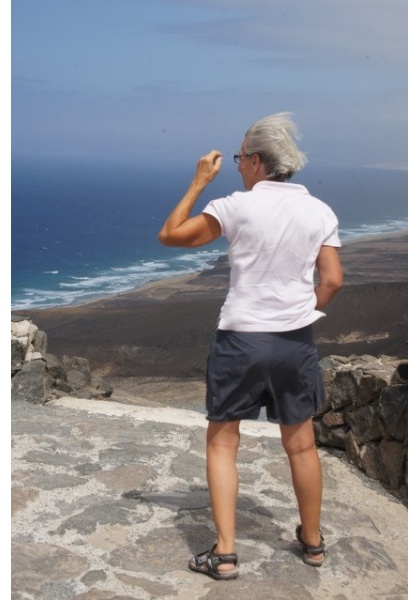
Aus Lanzarote habe ich auch Schneckenhäuschen mitgebracht.



Die sollen hier auch zu Ehren kommen. Sie kommen auf allen Kanarischen Inseln vor. Die turmähnlichen sind alle nicht mehr komplett, das spitze Ende scheint abgebrochen. Irgendwo habe ich aber gelesen, dass die Schnecke, wenn sie wächst, sich aus dem zu engen Ende zurückzieht und hinter ihrem Körperende ihr Haus versiegelt. Das sieht man auch deutlich, im Licht glänzt nämlich die Versiegelung wie Perlmutter (Kommentare zu meiner Hypothese sind willkommen).

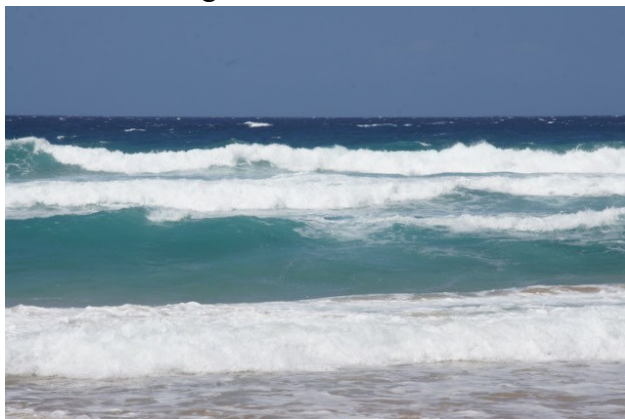
6. Bericht Silmaril 2011

Von den bevölkerten Surfstränden im Südwesten der Halbinsel fahren wir nun durch den Parque Natural de Jandía nach Cofete, einem kleinen Dorf an einem traumhaften Strand auf der Westseite der Halbinsel ohne jede touristische Verschandelung. Die kurvenreiche staubige Piste führt uns über die Berge, wo es so viel Wind hat, dass ich ganz schnell meine Brille auf der Nase festhalten muss.



Die Aussicht ist wirklich herrlich und der Strand verdient in unseren Augen das hohe Lob aller Reiseführer ohne jeglichen Abstrich.

Das Dorf liegt auf einer schiefen Terrasse etwas entfernt vom Strand dicht am Berghang. Die meisten Häuser sind nur noch am Wochenende bewohnt oder von Leuten, die an der Ostküste arbeiten. Ein kleines Restaurant ist allerdings geöffnet. Da heute Sonntag ist, nehmen wir an, dass besonders viele Leute hier sind. Am Strand sind es vier Autos, unseres mit eingerechnet.



Der Atlantik ist ein raues Meer. Wind und Dünung hat es hier fast immer. Zum Baden lädt die Brandung nicht ein. Auch sind die Strömungen hier stark und unberechenbar. Wir begnügen uns mit Füssebaden und Bewundern der unglaublichen Farben und stets wechselnden Farben im Wellenspiel.

7. Bericht Silmaril 2011

Im Dorf kehren wir zu Kaffee und Kuchen ein. Die Gruppe Deutscher Wanderer ist gerade am Aufbrechen. Sie haben ganz offensichtlich den Beizer überredet, ihre Rückkehr in die Zivilisation auf vier Rädern zu bewältigen.



Der Hund kann es auch kaum glauben.

Eine kleine Ausstellung in einem Nebenraum der Beiz erklärt uns die Anwesenheit einer Villa hoch oben am Berg etwas nördlich des Dorfes. Die so genannte Casa Winter liegt etwas im aufsteigenden Dunst.

Sie wurde vom deutschen Ingenieur Gustav Winter erbaut. Man munkelt bis heute viel über Zweck und Zeitpunkt des Baus, dass er einen geheimen U-Boot Hafen bauen wollte und/oder nach dem Krieg Nazigrößen unterbringen als Ausgangspunkt für ihre Flucht nach Südamerika. Klar geht aus der Ausstellung und den Kommentaren hervor, dass er die Bauern auf seinem Land schamlos mit einer Steuer ausnutzte, die erst 1960 als illegal erklärt wurde. Er besass sehr viel Grund und Boden und scheint wie ein Feudalherr gehaust zu haben. Er verstarb in den frühen 70er Jahren.



Dass hier lange vor Winter Landwirtschaft getrieben wurde, ist in der ganzen Umgebung augenfällig.

6. Bericht Silmaril 2011

Neben der Beiz wird ein relativ moderner Pflug langsam überwuchert und im ganzen Dorf bestehen noch bescheidene Reste bäuerlicher Lebensweise. Ziegen, Schafe und Hühner werden noch in Verschlägen und kleinen Gehegen gehalten und in winzigen Gärten widerstandsfähige Gemüse gezogen, wie Mais, Kohl und Kürbis.



Überall in der Umgebung des Dorfes sind auch die Reste von Mauern und Feldumrandungen zu sehen, wo wahrscheinlich auch heute noch auf den gerodeten angebaut wird.



Etwas oberhalb des Dorfes wurde eine alte Terrassenanlage als Vorzeigeprojekt wieder hergerichtet.

Dass hier an der Westküste der Halbinsel trotz ihrer Abgeschlossenheit durch die Berge Landwirtschaft betrieben wurde, wird verständlich, wenn man die vielen Euphorbien in der steinigen Landschaft beobachtet. Sie zeugen von relativer Feuchtigkeit im Boden an ihren Standorten. Am Berghang im Osten sind sie kaum so zahlreich zu finden.



7. Bericht Silmaril 2011

Auf dem Heimweg
wieder auf der Ostseite
der Halbinsel begegnen
wir einer Herde Schafe.
Da muss ich einfach
aussteigen.

Was die Tiere hier wohl
fressen?



Diese hochschwangere
Dame fragt sich
wahrscheinlich auch.

In jüngeren Jahren hat
man weniger
Alltagssorgen und
nimmt sich eher Zeit für
Neugier.



6. Bericht Silmaril 2011

Montag, 19. September. Am vierten Autotag fahren wir nach Puerto del Rosario, der Hauptstadt von Fuerteventura, und an die Ostküste südlich davon.



7. Bericht Silmaril 2011

Im Dorf Tiscamanita machen wir einen ersten Stopp. Die Kirche ist wieder einmal hübsch, aber leider geschlossen.

Ein junger Mann wischt Blätter auf der Strasse vor dem Kirchenplatz und wir fragen ihn nach dem Mühlenmuseum des Ortes. Er erklärt wortreich und auf Spanisch, wie wir dorthin gelangen. Dank seiner Handzeichen wissen wir ungefähr Bescheid.



Unterdessen kommt ein sehr magerer Podenco angelaufen, den wir auf dem Spaziergang unten beim Garten gesehen haben. Schon dort ist er uns auf Distanz nachgelaufen.

Wir erkundigen uns nach dem Hund und der Mann sagt ganz deutlich: "lost, lost by hunter."

Offensichtlich rennen diese Jagdhunde oft einfach einer Spur nach oder einem Vieh hinterher ohne sich um den Besitzer zu kümmern bis sie so weit weg sind, dass diese nicht mehr auf sie warten oder sie suchen.

Auch werden Hunde ausgesetzt, die an der Jagd



erfolglos waren. Es ist sehr traurig, dass diese herrlichen Viecher einfach verlassen werden. Dabei ist ein Podenco ein sehr lieber Hund, er ist laut Podenco Züchter der Insel menschenfreundlich, anhänglich und Fremden gegenüber sehr höflich, was wir auch empfunden haben. Er hat mir seine Nase nur ganz sachte an die Hand geschubst und ist sofort zurückgewichen, als ich ihm mein Unbehagen mit Fuchteln zu verstehen gegeben habe. Die Hundehaltung ist, so scheint es, in ganz Spanien nicht berühmt, eher berüchtigt. Es gibt viele Hilfsorganisationen zur Vermittlung von Hunden aller Rassen aus Tötungsstationen, wie ich später aus dem Internet erfahren habe. Die Bilder dort haben mich echt erschüttert.

Wir wenden uns also wieder unserem Reiseziel zu, auch wenn ich stundenlang an diesen armen Hund denken muss.

6. Bericht Silmaril 2011

Das Museum ist leider geschlossen. Hier könnten wir sehen, wie und was in alten Zeiten gemahlen wurde, welche Typen von Mühlen in welchen Gegenden Gang und Gäbe waren und wie angepflanzt wurde. Wir verzichten auf all dies nur sehr ungern.

Aber die Mühle selber und der umliegende Garten sind auch von aussen sehenswert.

Da wachsen Mais, Peperoncini, Zucchini und Kräuter, die wir überall in kleinen Hausgärten gesehen haben.



Daneben steht ein traditioneller Backofen, auch heute noch ein Bestandteil der allermeisten Gärten auf dem Land. Das Klima hier erlaubt oder besser gesagt erfordert das Backen im Freien das ganze Jahr hindurch. Ein Ofen in der Küche wäre mörderisch, es ist schon natürlicherweise tagsüber heiss in den Häusern ohne zusätzliche Heizung.



7. Bericht Silmaril 2011

In Agua de Bueyes, etwas nördlich von Tiscamanita, begegnen wir alter Fuerteventurer Anbaumethode in Betrieb.

Wie schon gesagt, die Felder sind mit Mauern und/oder Aufschüttungen umrandet, das Wasser wird bei Regen in den Winter- und frühen Frühlingsmonaten durch Kanäle hineingeleitet, der Boden getränkt und überflüssiges Wasser wird weitergeleitet. Dann wird sogleich angepflanzt oder gesät. Auf Fuerteventura gibt es weniger lavaüberströmte Gebiete, die nur



aus Steinwüsten bestehen, wie auf Lanzarote. Die Berge hier sind abgetragener und die erodierte Lava auf Hänge und in Täler als fruchtbare Erde verteilt. Mit Wasser gedeiht hier vieles auf Feldern, grossflächiger und ohne unzählige kleine Mauern. Mit Lavasand abgedeckte Pflanzungen sehen wir im Landwirtschaftsgebiet fast nirgends.

Die Kirche ist noch beflaggt von einem Fest. Einige Männer sind am Abräumen. Aber zu ist auch diese. Die kleine Glocke wird noch von Hand geläutet. Der Strick hat die Steine tüchtig ausgehöhlt.



6. Bericht Silmaril 2011

Und hier in Casillas de Morales haben wir einmaliges Glück. Zwei Frauen parkieren vor uns auf dem Platz und gehen um die Kirche herum. Wir folgen ihnen und entdecken, dass sie das grosse Tor geöffnet habe. Wir folgen ihnen leise und können für wenige Minuten das Innere betrachten, während sie am Altar etwas hantieren.



Der ist sehr anders als die wenigen, die wir in anderen Kirchen der Insel gesehen haben. Hier sind es schlichte Bilder oder kleine Statuen, die die neun einzelnen Felder schmücken. Gold und Pomp fehlen ganz. Bald müssen wir wieder gehen, die Frauen schliessen hinter uns ab. Fragen stellen können wir schon, aber sie verstehen kein Wort. Sie antworten mit freundlichem Lächeln und einem spanischen Redestrom in atemberaubendem Tempo. Wir lächeln auch, zucken die Schultern und gehen.



Gleich hinter der Kirche grenzt eine Plantage an die Strasse. Es sind wahrscheinlich Oliven. Genau sehen wir es nicht. Aber die Palmen, die die Strasse säumen zeigen sehr schön, wie sie hier gepflegt werden. Die alten Wedel werden nicht direkt am Stamm abgeschnitten, ein Stück bleibt stehen und wird mit etwas Rotem versiegelt. Die Stämme sehen wuchtig aus und sind offenbar auf dies Weise besser geschützt. Auf alle Fälle habe ich mir diese Erklärung als plausibel zurechtgelegt.

7. Bericht Silmaril 2011



Nicht weit vom Dorf entfernt fahren wir auf einer Piste an den Ruinen eines alten Hofes vorbei. Die Mauern wurden immer nur geschichtet ohne jeden Mörtel.



Auch Platten sind eingebaut, die im Innern eine bestimmte Funktion übernehmen, als Stütze oder Fenstersturz. Wir haben immer wieder gestaunt, wie genial hier mit rohen Steinen gebaut wurde.

Unweit der Ruine erstreckt sich auch hier ein modernes Gewächshaus über eine ganze Senke. Sie sind gut getarnt in der Landschaft diese Monster, niedrig und mit braunem Sacktuch oder Plastik abgedeckt, wie ja an sehr vielen Orten auf der ganzen Insel.



6. Bericht Silmaril 2011

Schliesslich erreichen wir auf kleinen Nebenstrassen Puerto del Rosario. Die Aussenquartiere sind so genannte "urbanización", dicht gebaut und offensichtlich für die Einwohner der wachsenden Stadt und nicht für Touristen. Sie machen einen heiteren Eindruck mit den Farbtupfern neben dem strahlenden Weiss der meisten Hauserpartien. Wie hier zu wohnen ist, weiss ich natürlich nicht.



Die Innenstadt ist voller Leben, viele Skulpturen zeigen berühmte Leute, sogar den Podenco hat einer in Bronze gegossen, und etliche Werke einheimischer Künstler. Im Norden und im Süden erstrecken sich schöne Sandstrände, wo sich die Touristen tummeln.



Etwas südlich von Puerto del Rosario besuchen wir die Salinas de Antigua. Hier wird noch Salz produziert, allerdings im Rahmen eines Saline Museums und dies ist zu unserem Leidwesen geschlossen. Wir spazieren doch durch die Anlage und rätseln, was wohl die verschiedenen Farben in den Becken bedeuten könnten.

Und dann machen wir uns auf den Weg der Küste entlang nach Pozo Negro.

Die Fahrt wird ein echtes Abenteuer, nicht zu meiner ungeteilten Freude.

Der Start geht ganz leidlich, die Piste ist in gutem Zustand und Alex fährt vorsichtig.



7. Bericht Silmaril 2011



Wir sind allein, weit und breit weder ein anderes Auto noch irgendeine Behausung ausser hie und da eine Ruine. Bevor wir uns hinunter wagen in die Schlucht direkt am Wasser, beschliessen wir, dass wir die Steigung im gegenüberliegenden "Bachbett" nicht bewältigen könnten. Wir fahren ein kleines Stück zurück und nehmen einen anderen Weg. Aber da leuchtet die Benzinuhr auf und wir wissen nicht genau, wo wir sind. Zwar sehen wir schon ziemlich nahe eine Antennenanlage, befürchten aber, dass der Weg vielleicht nur dorthin führt und nicht

weiter nach Pozo Negro. Die Strassenkarten sind alle sehr ungenau, wir haben alle möglichen Varianten angeschaut bevor wir diese erstanden haben. Und nun müssen wir wohl oder übel umkehren, da es in Pozo Negro keine Tankstelle gibt laut Karte. Also fahren wir sehr frustriert zurück nach La Salinas, tanken und nehmen die Umfahrung nach Pozo Negro auf der geteerten Strasse. Bei der Ankunft sind wir noch frustrierter, die Antennenanlage steht nämlich hoch oben direkt über dem kleinen Weiler und eine Strasse führt da hinauf! Wir hätten es also auch benzinweise geschafft. Im nahe gelegenen nächsten Dorf gibt es nämlich eine Tankstelle. So viel zu vorsichtiger Reiseplanung!



Wenigstens sind die paar Häuser eine Reise wert, sie sind gut gepflegt und bestimmt alte Bausubstanz. Das ist wirklich noch ein Fischerdorf, obwohl es wahrscheinlich keine professionellen Fischer mehr beherbergt. Die Heimreise in herrlichem Abendlicht entschädigt uns ein wenig.

6. Bericht Silmaril 2011

Abends kommt Insa, die Deutsche vom Ende des Stegs, auf einen Drink und erzählt uns von ihren Erfahrungen in Marokko. Sie hat auch ihr Flaggenbuch zum Kopieren mitgebracht. Hie und da sehen wir Flaggen, die wir nicht orten können. Das wollte ich schon lange ändern und nun wird nun nicht mehr geschehen.

Dienstag, 20 September. Kurz vor 10:00 fahren wir nach Las Playitas und geben das Auto ab. Wir machen noch einen kleinen Spaziergang dem Strand entlang aus dem unglaublichen Ferienkomplex ins eigentliche Dorf.

Viel läuft hier nicht, aber da wohnen noch Einheimische und betreiben eine Handvoll guter Fischbeizen. Im einen Beizli etwas weg vom Strand sitzen zwei Männer. Wir trinken Kaffee, damit ich das Klo benutzen kann. Der hilfsbereite Wirt holt sogar eine Zeitung mit dem Busfahrplan im Laden nebenan. Und wir haben Glück, in wenigen Minuten fährt einer zurück nach Gran Tarajal.



Morgen wollen wir nach Morro Jable segeln, dort am Anker übernachten und dann weiter nach Gran Canaria übersetzen.

Insa holt ihre Bücher ab und zeigt uns ihre erfolgreiche Reuse. Ihr Hund und die Katze rennen wie verrückt auf dem Deck herum; sie hoffen wahrscheinlich auf frischen Fisch. Müsste ich nicht unbedingt haben, zwei Viechlein an Bord, obwohl Insa ganz begeistert von ihrem "TV-Ersatz" schwärmt!

Zum Apero mit Guacomole kommen Steffi und Frederik vom Nachbarboot zu uns. Sie kennen die Kanaren bestens und geben uns gute Ratschläge.

Mittwoch, 21. September. Um 10:00 verabschieden wir uns von Insa und den französischen Nachbarn auf der Albion. Steffi und Frederik sind schon im Beizli beim Kaffeetrinken.

Das Ablegemanöver ist nicht gerade leicht. Der Wind von querab schiebt mich herum und so fahre ich schlussendlich die ganze Strecke bis in den Vorhafen rückwärts. Das muss ich mir gut merken, bei Wind immer das Heck im Wind, da lässt sich *Silmaril* bestens steuern.

7. Bericht Silmaril 2011

Ein letzter Blick auf unseren Steg hinter dem Rettungsboot, dann verstauen wir alle Fender und Festmacher im grossen Vorhafen und Alex übt noch ein wenig rückwärts fahren.

Wir segeln nur ein paar Stunden und erblicken bald die ungeheuerlichen Überbauungen vor Morro Jable. Sie muten wie Ghettos an, jede in sich abgeschlossen.



Darunter gibt es auch "Bauleichen". Riesige Rohbaukomplexe stehen in der Landschaft und kein Mensch arbeitet mehr.

Solche Anblicke stimmen uns sehr traurig. Sie zeugen von Krise und schlechter Verwaltung seit Jahren. Auch bestehende Feriencentren der Mittelklasse sind hier

alles andere als gut gepflegt. Überall werden Wohnungen und Geschäfte zum Kauf oder zur Vermietung angeboten. Nur die ganz chicen Orte scheinen gut zu funktionieren. Wir sind froh, dass wir auf keine Hotels angewiesen sind.



6. Bericht Silmaril 2011

Vor dem Hafen finden wir guten Ankergrund und geniessen in der weiten ruhigen Bucht mit zwei anderen Booten unseren letzten Abend in Fuerteventura.

Trotz einiger negativer Eindrücke hat uns Fuerteventura sehr gut gefallen. Es gibt hier so viele freundliche und fröhliche Menschen, Dörfer mit eindrücklich schlichtem Charme und Landschaften von atemberaubender Schönheit.

